

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Bierzigster Jahrgang.

Mr. 71.

Dienstag, den 31. August

1880.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 4. September 1880,

Vormittags 9 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meissen, 26. August 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Hoffe.

Tagesgeschichte.

Die „Dr. Btg.“ schreibt: Einen zehnjährigen Gedentag feiern wir in den nächsten Tagen, die zehnjährige Wiederkehr des Sedantages. Ein zehnjähriger Gedentag! — er hat sprachlich nur dann die richtige Bedeutung, wenn wir bei seiner Feier uns nicht nur dessen erinnern, was vor zehn Jahren geschehen ist, sondern auch in großen Zügen der Ereignisse und Wandlungen gedenken, welche das vergangene Jahrzehnt gebracht hat. Im Meer der Ewigkeit sind auch diese zehn Jahre nur ein Tropfen, aber in der Geschichte des Deutschen Reiches werden sie verzeichnet bleiben als die einzige und nie wiederkehrende Zeit der Jugend des geeinigten Deutschlands. In dieser Kindheit des neuen Deutschen Reiches war jeder Schritt in der Erziehung des Volkes von Werth, hatte jede Maßregel einen bestimmten Einfluß auf die Zukunft und erst spätere Geschlechter werden anerkennen, wie das neugeborne Reich mit jugendlichem Eifer, aber auch mit fester Hand und mit weiser Voraussicht sich ein trauliches Heim gezimmet, eine feste Hausordnung geschaffen und verfaßt hat, den Sturm und Drang der Entwicklungsperiode so zu leiten, daß auch die Zukunft in der festen Bahn wandeln kann. Es ist dabei vielleicht nicht Alles so gekommen, wie wir es geplant und erhofft haben, denn der kalte Reif der Enttäuschung, der giftige Dichtthau widriger Geschehnisse und der Sturm reichsfeindlicher Gewalten hat Manches zerstört, was treue Vaterlandsliebe und redliche Arbeit der Regierungen und des Volkes zu schaffen gedachte, aber „trotz alledem und alledem“ — trotz Militärlast und Steuern, trotz Zwietracht und Neid, trotz Ultramontanismus und Sozialismus, trotz mancher geschäftlichen Bedrängniß und wirtschaftlicher Calamität, ja trotz Noth und Elend können und dürfen wir uns der nationalen Errungenschaften von Herzen freuen. Und welcher Tag wäre geeigneter, dieser Freude des Volkes, den Hochgefühlen der Dankbarkeit gegen die gütige Vorsehung, der patriotischen Erinnerung, der Treue an Kaiser, Landesfürst und Reich, wie endlich dem Vertrauen auf eine bessere Zukunft Ausdruck zu geben, als der Sedantag? Die Sedantage ist längst nicht mehr eine Verherrlichung der Tapferkeit und des Schlachtenglücks allein; sie ist nicht mehr ein Triumph über die ängstlichen Erbfeinde des Reiches, über den Sturz Napoleons, der längst in kühler Erde ruht, nein, sie ist die Verherrlichung der Geburt des Reiches, sie ist das Symbol für unsere Einigkeit und für unser Selbstvertrauen, für die innere Kraft des Volkes, die in Jubel ausbricht, weil sie hoffen darf, wie einst über den Erbfeind endlich auch über die inneren Feinde des Reiches, über Alles, was seiner gedeihlichen Entwicklung feindlich sich gegenüberstellt, zu triumphiren! In diesem Sinne begehen wir die Sedantage, und nur in diesem Sinne kann sie sich als Nationalfest erhalten!

In überwältigender rascher Aufeinanderfolge brachte vor zehn Jahren der Telegraph Nachricht auf Nachricht von erfochtenen Siegen unserer braven Truppen. Der Patriotismus berauschte sich an den gewonnenen Erfolgen, die Begeisterung lohnte bei jeder neuen Nachricht in hellen Flammen empor, aber man ließ sich an den Thatfachen genügen und forschte nicht weiter, welche Kombination von musterhaft durchgeführten Plänen schließlich zu jenen Ereignissen führte, die den Feind vernichteten. So sei denn heute auf die genial erdachte Marschbewegung hingewiesen, welche als Resultat die Kapitulation von Sedan hatte und zu der am 24. August vor zehn Jahren die Befehle ausgegeben wurden. Dieses glänzende, großartige Manöver, die ungeheure Rechtschwenkung einer Armee von 250,000 Mann, ist ein unverwelkliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutsch-französischen Krieges, welches dem Genie der leitenden Feldherren wie der Tüchtigkeit jedes einzelnen Mannes zu danken ist, denn nur von solchen Feldherren konnte eine solche weit-sichtige Bewegung erdacht und nur von solchen Truppen so genau ausgeführt werden. Alle bis zur Stunde dieser Aenderung erteilten Befehle galten nicht mehr, sie wurden durch neue ersetzt, und doch vollzog sich Alles in einer solchen Ordnung, mit einer solchen Genauigkeit, daß nicht die geringste Stockung bemerkbar wurde. Der Vormarsch der dritten Armee über Vitry auf Chalons mußte zum Theil durch den Argonner Wald geschehen, was die Schwierigkeiten noch vermehrte. Der Argonner Wald, etwa 10 Meilen lang, hat schwer zu überschreitende Pässe, von denen der nördlichste der von Chever-Vopulenz ist; zwischen diesen bewaldeten Bergen bewegte sich die dritte Armee in sehr bedingten Aufmärschen, aber von dem Feinde unbemerkt, während der König, damals Kronprinz von Sachsen, mit der vierten Armee über

Dun, Stenay und Mouzon vorging. Schon bei dem Vormarsche ergab sich die Festung Vitry den Avantgarden der dritten Armee. Die Großartigkeit des Planes zur Umstrickung des Gegners tritt deutlich hervor, wenn man einen Blick auf die Karte wirft. Das Genie des großen Schweigers Wolke hatte nicht nur die Möglichkeit einer Umgehung des Feindes voraus berechnet, sondern auch dessen gänzliche Einschließung, die Verlegung eines Rückzuges auf Paris durch den Rechtsabmarsch der deutschen Armee unvermeidlich gemacht. Daran erinnert das „Berliner Tageblatt“.

Bochum, 27. August. In der verfloffenen Nacht hat auf der See „Julie“ bei Herne eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, wodurch drei Bergleute getödtet, zehn schwer verletzt worden sind. Von diesen sind drei bei ihren Familien, sieben in den hiesigen beiden Krankenhäusern untergebracht worden. Mehrere Berunglückte sollen noch nicht ans Tageslicht gebracht sein.

Bern, 26. August. Auf einer Gondelfahrt auf der Aare bei Thun erkrankte gestern Abends Professor Adolf Held aus Deutschland. — Auf derselben Gondel befanden sich Fräulein Voigt aus Rotterdam, der Sohn des Professors Dukmann aus Wien und die Tochter des Besitzers vom Hotel de Bellevue Schmidt in Thun, erstere erkrankte ebenfalls, beide letztere wurden mit Anstrengung gerettet, die Leichen sind bis jetzt nicht aufgefunden. Professor Held's Frau, auf dem rechten Aarauer Spaziergange gehend, war ohnmächtige Zeugin der Katastrophe.

Der am 25. Juli bei einem Sturme auf dem Bieler See versunkene Dampfer „Neptun“ ist in der vergangenen Nacht gehoben worden. Heute Mittag findet die Beerdigung von 13 bei dem Untergange des Dampfers um's Leben gekommenen Personen statt.

Nach den neuesten in London eingetroffenen Drahtnachrichten aus Kandahar haben bei dem Ausfall der dortigen Besatzung vom 16. d. nicht die Afghanen, sondern die englischen Truppen selbst schwere Verluste erlitten. Acht englische Offiziere und 180 Mann sind gefallen, 5 Offiziere verwundet, und ein Offizier gerieth in afghanische Gefangenenschaft, soll aber von Ayub Khan gut behandelt werden. Die Afghanen schießen mit Bomben und unterhalten durch ihre Scharfschützen ein heftiges Feuer gegen die Wälle, sollen aber wenig Schaden thun. Am 21. d. wird das Eintreffen General Roberts bei Kandahar erwartet.

Ganz Rußland athmet auf wie Jemand, von dem ein Alp gewichen ist. Ein solcher Alp war die Geheim-Polizei in Petersburg, die den Titel führte: „Dritte Abtheilung Sr. I. Majestät höchst eigene Kanzlei“. Diese ist aufgehoben und dem Ministerium des Inneren untergeordnet worden. Boris Melikoff hat es durchgeföhrt. Die Russ.-Deutsche Correspondenz sagt von jener Polizei: Sie war eine Nieten-spinne, welche ganz Rußland mit einem Netze von Gendarmen und politischen Spionen umspannt hielt, es war ein Niesenauge, welches, ohne je zu schlummern, über das Gewissen Rußlands wachte. Um letzteres durchzuführen zu können, waren über ganz Rußland die Mitglieder des Gendarmecorps (3. Abtheilung) zerstreut. Sie lebten in Städten und Dörfern, auf Eisenbahnstationen wie auf den Dampfer-anlageplätzen, kurz, waren allgegenwärtig und verpflichtet, direct nach Petersburg über Alles zu berichten, was sie nicht nur über Privatpersonen, sondern auch über die höchsten Würdenträger und Offiziere erfuhren. Sogar der Gouverneur, der oberste Chef einer ganzen großen Provinz, stand unter ihrer Controle und kein Beamter durfte ohne Einwilligung der 3. Abtheilung im Reiche angestellt werden. Es war das also eine Institution, welche über den Ministern stand, weshalb denn auch ihr Chef bloß Sr. Majestät dem Kaiser verantwortlich war. In Petersburg wurde das berühmte „Schwarze Buch“ geführt, auf dessen Blättern die Censur der Moral eines jeden Staatsbürgers eingetragen ward. Mit Hilfe dieses Spionensystems, all ihre Handlungen in tiefe Schleier hüllend, unumschränkt von ihren Rechten zur Verbannung auf administrativem Wege und zu Disciplinarstrafen Gebrauch machend, glaubte die 3. Abtheilung factisch, das Gewissen Rußlands in ihren Händen zu halten. Wie sehr irrte sie sich aber! Es kam zum Kampfe mit dem Sozialismus, und die ganze Ohnmacht der 3. Abtheilung trat klar zu Tage. Keinem der Verbrechen gelang es ihr vorzubringen, während die gewöhnliche Stadtpolizei viel mehr Thatsachen bewies, als die Gendarmenverwaltung. Es lag daher klar auf der Hand, daß die 3. Abtheilung nichts nützte, aber sehr viel durch unnöthige Aufreizung der Gemüther schadete, und ihr Eingehen war in letzter Zeit bloß noch eine Frage der Zeit.

Der deutsche Dampfer „Madagascar“, welcher im November 1878 von Bangkok nach Hongkong abging und seitdem verschollen war, wurde vom englischen Beobachtungsschiff „Magpie“ an der Küste von Hainan gestrandet aufgefunden. Man glaubt, daß das deutsche Schiff von Piraten überfallen worden und auf die Küste gerannt worden sei. Von der Mannschaft war keine Spur zu entdecken. Durch die Lage des Schiffes an einer Stelle, die so ganz außerhalb der gewöhnlichen Wasserstraße liegt, und weil von der Mannschaft und den 90 Passagieren Keiner entkam, um Kunde über das Schicksal des unglücklichen Schiffes zu bringen, darf man Scerand als gewiß annehmen, um so mehr, da der Schiffskörper und die Maschine völlig unverletzt sind.

Waterländisches.

Wilsdruff. Indem wir heute die Leser unseres Blattes ganz besonders auf das Programm zur Feier des 2. September aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß dasselbe erweitert worden ist, namentlich bezüglich der Vormittagsfeier, indem es dem Festcomité gelungen ist, in Abwesenheit unseres Herrn P. Dr. Wahl dem von früher her noch in bester Erinnerung gebliebenen Herrn Pfarrer Ficker in Burkhardswalde zu gewinnen, in unserm Gotteshaus eine kirchliche Feier abzuhalten und dadurch dem für uns Alle so hochwichtigen Tage die höchste Weihe verliehen wird. Wir sind überzeugt und brauchen wohl nicht erst darum zu bitten, daß der Besuch dieses Gottesdienstes nicht allein von den Bewohnern unserer Stadt, sondern auch von unserer Umgegend ein recht besuchter sein wird. Wünschenswerth ist es ferner, daß auch der nach dem Gottesdienst stattfindende Schulsactus, soweit der Schulsaal ausreicht, zahlreich besucht wird. Bezüglich des für den Abend im „goldnen Löwen“ stattfindenden *Commerces*, bestehend in Instrumental-Concert, abwechselnd mit Rede und Gesang, wollen wir noch erwähnen, daß es ebenfalls Wunsch des Festcomités ist, daß der Besuch von Stadt und Land ein recht zahlreicher sein möge und das Mitkommen der Damen den Abend nur verherrlichen wird.

Wie aus dem betr. Inserat in heutiger Nr. zu ersehen ist, findet das in vor. Nr. angekündigte Schloßpark-Concert daselbst nicht, sondern in den Gartenräumen der an der Weißner Straße gelegenen Kluge'schen Villa statt. Wünschen wir den Verrichtern für ihre zu bringenden Opfer recht zahlreichen Besuch.

In Grumbach gerieth am Sonnabend Nachmittag auf bis jetzt noch nicht festgestellte Weise ein Fuder Haser in Brand und verbrannte dasselbe sowie ein Theil des Wagens, die Pferde konnten rechtzeitig noch gerettet werden.

Dresden. Am 19. September wird der Albert-Verein auf Befehl Ihrer Maj. der Königin wiederum ein großes Gartenfest zum Besten der edlen Zwecke des Vereins abhalten. Die Gartenfeste haben sich während der vergangenen Jahre stets einer sehr allgemeinen Theilnahme zu erfreuen gehabt, daß für diesmal nur einigermaßen günstige Witterung zu wünschen ist. Der Erfolg wird dann ohne Zweifel ein bedeutender sein.

Die dieser Tage in Löbtau ausgelegenen Petitionen um Errichtung einer Strassenbahn mit Dampfbetrieb von Dresden nach Gorbitz u. s. w. haben eine sehr zahlreiche Theilnahme, in der Hoffnung, daß dieses Projekt bald verwirklicht werde, erfahren. Man ist auch allgemein der Ansicht, daß das erwähnte Projekt viele Freunde, weil es für viele noch neu ist, herziehen werde und deshalb für Löbtau von nicht geringem Einfluß sein dürfte.

Am Morgen des 25. August und zwar 9 Uhr 25 Minuten ging eine gefahrdrohende Sandsteinwand unterhalb der Bastei gerade in dem Augenblick, als der Personenzug 304 vorüberfuhr, nieder. Die Passagiere hatten dabei unerwartet den imposanten Anblick eines großartigen Schauspielers, welches das Niedergehen der ca. 150,000 Centner wiegenden Steinmasse bot.

Aus Grottau bei Zittau kommt die Kunde von einer Mordthat. Am 25. Morgens fand man den Fabrikarbeiter Wilhelm Reinelt in der Nähe der Rosenbach'schen Fabrik in Grottau von mehreren Messerschlägen durchbohrt im Sterben liegend. Vor seinem Ende stieß er noch den Namen „Luchel“ aus — zweifellos den Namen des Mörders — und in der That fand man auch gleich darauf in der Nähe des blutigen Schauplatzes eine Tabakspfeife, die man als dem in Zehms bei Grottau wohnenden Arbeiter Luchel gehörig erkannte. Die behördlicherseits sofort angestellten Recherchen führten sofort auf die Spur des Mörders, der sich bei einem gewissen Arnold einquartiert hatte. Luchel's mit Blut durchtränkte Sachen, sowie das im Strohhalm versteckte blutige Messer gaben den Sicherheitsorganen genügende Anhaltspunkte, um zur sofortigen Verhaftung des Genannten zu schreiten. Man hatte ohne Zweifel den Mörder in Händen. Als Motiv der schrecklichen That wird Eifersucht angegeben. Luchel zählt bereits 56 Jahre, seine Frau ist um 10 Jahre jünger und von kleiner unansehnlicher Figur. Der Ermordete war etwa 33 Jahre alt und hatte eine junge Braut. Der ermordete Reinelt hatte früher einmal in Grottau in der Kirche Feuer angelegt, ferner in einer Restauration auf der Grottauer Straße Betten gestohlen und diese muthwillig vernichtet. Ueberhaupt war der Berühmtheitsinhaber des Mannes ein sehr ausgeprägter. Namentlich besaß er die Manie, Frauenkleider durch Zerschneiden unbrauchbar zu machen. In wie weit Reinelt Schwäger des häuslichen Friedens der Luchel'schen Eheleute war, ist nicht festgestellt, jedenfalls muß Luchel Verdacht geschöpft haben, da er öfters gesagt hatte, er wolle sich an Reinelt rächen. Am 26. August fand in der Leichenhalle des neuen Grottauer Kirchhofes in Gegenwart von Reichenberger Gerichtspersonen die Obduction des Leichnams Reinelt's statt. Auch der Mörder mußte gefesselt der ärztlichen Untersuchung seines Opfers beiwohnen. Die Obduction ergab, daß der Ermordete neun Stichwunden, hiervon sieben lebensgefährlich, in Brust und Unterleib erhalten hatte. Auch ergab die Section, daß das Gehirn des Todten stark in Zerkügelung begriffen war, so daß sich die krankhafte geistige Thätigkeit, jene erwähnte Zerkügelung manie auf diese Weise erklären läßt. Der Mörder Luchel, welcher übrigens trotz der überwältigenden Beweise die Thäterschaft hartnäckig leugnet, saß während der ganzen, stundenlange Zeit in Anspruch nehmenden ärztlichen Untersuchung still vor sich hindrübend da. Von Zeit zu Zeit warf er einen scheuen Blick nach dem vor ihm aufgebahrten nackten Leichnam, den die kundigen Hände der Aerzte zergliederten. Der Mörder ist ein kleiner untersehter Mensch mit kurzgestutzten Haaren, mit heimtückischen Gesichtszügen. Rings um den Kirchhof lagerte wohl halb Grottau, Neugierige hatten sich bis auf die Friedhofsmauer emporgeschwungen, um den verruchten Mörder noch vor seiner Ueberführung nach Reichenberg ins Gefängniß zu Gesicht bekommen. In den inneren Kirchhofsräumlichkeiten saßen thranenden Auges die beiden Frauen, die unglückliche Gattin des Mörders und die in Schmerz zerfließende Braut des Ermordeten. Die Untersuchung währte bis in die Abendstunden. Der Mörder wurde unter Gendarmenbegleitung in das Reichenberger Gefängniß abgeführt.

Hainichen. Kurz nach Mitternacht entstand am 24. August in einem Hause der Kohlgaße auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise Feuer, welches sich in kurzer Zeit auf sämtliche Häuser der Gasse, deren sie vier zählte, erstreckte und sie sämmtlich in Asche legte. Die Windstille, sowie die schnellste und energische Hülfe sowohl der hiesigen tüchtigen Feuerwehr, als auch der auswärtigen Spritzen, von welchen die Grumbacher die Prämie davon getragen hat, verhüteten größere Gefahr, und obwohl bei der Enge der Gasse und der weiten

Entfernung des Wassers das Rettungswerk ein schweres war, so ist doch ein großer Theil des Mobiliars gerettet worden und Niemand dabei verunglückt. Es sollen nur sehr wenige der zahlreichen Bewohner der Gasse verunglückt haben.

Ein Akt größter Rohheit ist am 24. August durch einen herumziehenden Schausteller in Scheibenberg verübt worden. Der Lehrling Graupner geht an den Wagen des herumziehenden „Künstlers“, um seiner Neugierde zu fröhnen, wird dabei ertappt und muß flüchten. In blinder Wuth wird er von seinem Verfolger erfaßt und so an den Kopf geschlagen, daß er zu Boden stürzt. Damit nicht genug, stößt der Unmensch mit dem Fuße gegen den Aermsten, und läßt denselben liegen, seinen Wagen aufsuchend. Als er aber merkt, daß der Geschlagene sich nicht rührt, geht er zurück, schleppt ihn in den Wagen, und dort verstaubt, wurde der völlig Bewußtlose, auf den Tod Verletzte von der Polizei gefunden. Graupner ist nicht transportfähig. Der Verbrecher ist verhaftet worden, aber auch dieses konnte nicht ohne Gewalt geschehen.

Aus dem Erzgebirge, 28. August. Während die günstige Witterung der letzten Woche den Erntearbeiten äußerst förderlich gewesen ist, so daß der Schaden, den das anstehende Getreide durch die Rässe erlitten hat, sich schließlich doch geringer herausstellt, als man befürchtet hatte, ist das Kraut der Kartoffeln unter der Einwirkung der Sonne binnen kurzer Zeit völlig abgestorben, und leider zeigt sich, daß die Kartoffelkäule eine rapide Ausdehnung gewinnt, so daß Viele, denen es die sonstigen Erntearbeiten erlauben, sich beileben, die gefährdeten Früchte bereits jetzt in größerem Umfange einzuernten.

Halbwoll. Rockzeuge:

Meter 70 Pf. = Elle 40 Pf.
Meter 80 Pf. = Elle 45 Pf.

7/4 breite Jacquard Rock-Flanelle:

Meter 150 Pf. = Elle 85 Pf.
Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

Reinwollene □ Rock-Flanelle:

Meter 180 Pf. = Elle 105 Pf.

Jacquard-Lana, neue Muster:

Meter 265 Pf. = Elle 150 Pf.

Desgleichen Jacken-Rester,

Stück 2 Mk. 80 Pf.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 22—23.

Brustsyrup v. G. A. W. Mayer in Breslau,

ein Hausmittel,

keine Medizin,

„bestehend nur aus unschädlichen, aber die Brustorgane erquickenden und heilenden Kräutern“, bekannt seit über 20 Jahre bei allen durch Erkältung u. c. vorgekommenen Hals- und Brustleiden. In Paris 1867 prämiirt.

Lager des echten weissen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer hält für Wilsdruff Herr Th. Ritthausen und B. Hoyer, für Meissen Herr C. E. Schmorl u. für Nossen Herr A. Klemann.

Eisenbahnfrachtbriefe, Wechselformulare

hält vorräthig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.
Alte Möbel reparirt schnell und gut Münzner,
Lindenschlösschen.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October

Schützenhaus.

Nächsten Donnerstag, zum Sedaufest,
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Germann.

Holz-Auction auf Naundorfer Forstrevier.

Gasthofe zu Naundorf

sollen folgende in den Schlägen, Abtheilung 6, 12, 28, 32, 50 und 51 und im Einzelnen, Abtheilung 1 bis 51 aufbereitete Hölzer, als:

Mittwoch, den 8. September 1880, von früh 9 Uhr an,

7 Stück birchene Stämme von 15-22 Ctm. Mittenstärke,
1294 " weiche " " 15 Ctm. Mittenstärke,
1368 " " " " 16-22 Ctm. Mittenstärke,
364 " " " " 23-29 " " "
78 " " " " 30-36 " " "
18 " " " " über 36 " " "

7 Stück buchene Klöcher von 18-28 Ctm. Oberstärke,
270 " weiche " " 18-40 " " "
950 " " " " " " " " " " "
400 " " " " " " " " " " "
3 Rm. " " " " " " " " " " "

Donnerstag, den 9. September 1880, von früh 9 Uhr an,

14 Raummeter buchene Brennscheite,
212 " weiche dergl.,
25 " buchene Brennschnüppel,
234 " weiche dergl.,
255 " buchene Aeste,

880 Raummeter weiche Aeste,
200 Bellenhunderte weiches Reifig,
1330 Rm. ungeschneideltes weiches dergl.,
116 Langhauen weiches dergl. und
175 Rm. weiche Stücke

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Naundorf,

am 24. August 1880.

In Stellvertretung: **P. Dittrich.**

Ed. Gottschald.

Meissen, den 26. August 1880.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage ein

Manufactur- & Modewaaren-Geschäft,

verbunden mit **Damen-Confection,** unter der Firma:
Richard Beulich

am hiesigen Platze, Ecke der Elbgasse und des Heinrichsplatzes, eröffnet habe.

Durch langjährige Kenntniss der Branche, sowie durch sehr günstige Abschlüsse bin ich in den Stand gesetzt, den mich beehrenden Herrschaften wieder beim Einkauf alle nur erdenklichen Vortheile einzuräumen.

Es wird stets mein Bestreben sein, zu billigen aber festen Preisen zu verkaufen und bitte ich freundlichst, mein Unternehmen, welches auf streng reellen Principien beruht, gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Richard Beulich.

NB. Zum bevorstehenden Jahrmarkt halte ich mein vollständig neu sortirtes Lager, welches grosse Auswahl bietet, ganz besonders empfohlen.
D. O.

Die Buchdruckerei

von
H. A. Berger in Wilsdruff

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Rechnungen, Preis-Couranten, Quittungen, Circularen, Lieferscheinen, Etiquetten, Briefköpfen, Tabellen jeder Art, Formularen, Frachtbriefen, Empfehlungen, Geschäfts- und Adresskarten, Balkarten und Eintrittsbillets, Programmen, Jahresberichten, Brochuren, Vereinsachen, Gelegenheits-Gedichten, Brief-Couverts, Schulzeugnissen etc. etc. etc.

und sichert prompte und billige Bedienung zu.

Braugefäße.

124 Stück ganze Sonnen, 17 Stück halbe, starkes Gefäß zum Apparat eingerichtet, in Eisen gebunden, sowie ein großer Brauwortsch, 8291 Liter Inhalt, alles fast so gut wie neu, ist sofort ganz billig zu verkaufen. Werthe Adressen **E. St., Postschappel Nr. 3c.** franco erbeten. Rückantwort gleich.

Dünger-Auction.

Freitag, den 3. September, Vormittags 10 Uhr, soll der in meiner Stallung befindliche Pferde Dünger gegen Baarzahlung verauctionirt werden.

Expeditur Herrmann in Wilsdruff.

Bekanntmachung,

die 10 jährige Feier des 2. September betr.

Auch in diesem Jahre soll in unserer Stadt der 2. September als ein nationaler Festtag und zwar in folgender Weise gefeiert werden:

Früh 1/2 6 Uhr Reveille, 8 Uhr Festzug der Behörden, Corporationen und der sich anschließenden Bewohner von Wilsdruff und Umgegend vom Gasthose „zum goldenen Löwen“ nach der Kirche; daselbst angekommen von Seiten des Militärvereins bei Rede und Sang Bekrönung der Gedenktafel und des eisernen Kreuzes; hierauf **Festgottesdienst, Predigt** vom früheren **Feldprediger**, Herrn Pastor Fleker aus Burkhardswalde, sodann **Schulactus** und nach vorausgegangener Intonation des Chorals: „Nun danket alle Gott“ vom Rathhausthurm Concert auf dem Marktplatz, und endlich zum Schluß Abends 8 Uhr **Instrumental-Concert** abwechselnd mit **Rede und Gesangsvorträgen** im Gasthose „zum goldenen Löwen“.

Indem wir nun die geehrte Bewohnerschaft unserer Stadt zur Theilnahme an diesem Feste andurch ergebenst einladen, erlauben wir uns an dieselbe das freundliche Ersuchen zu stellen, zur Verherrlichung desselben durch Schmückung der Häuser etc. beitragen zu wollen.

Zugleich richten wir an hiesige Bewohner und insbesondere an die Jungfrauen hiesiger Stadt die freundlichste Bitte, zur Schmückung der Gedenktafeln und des eisernen Kreuzes Kränze an den Vorstand des Militärvereins, Herrn Eduard Wehner hier, rechtzeitig gelangen lassen zu wollen.

Wilsdruff, am 26. August 1880.

Das Festcomité.

J. A. Ficker, Vrgunstr.

Das Schloß-Park-Concert

kann eingetretener Hindernisse halber daselbst nicht abgehalten werden, sondern findet

heute Dienstag, den 31. August, in den äußeren und inneren Räumen der

Kluge'schen Villa

statt. — Anfang Nachmittag 5 Uhr. — Entree an der Cassé 40 Pf., vorher bei den Unterzeichneten 30 Pf.

Dazu laden freundlichst ein
W. Kiessig, Musikdirector.

A. Thomas, Gastwirth.

NB. Abends Illumination und Feuerwerk.

Robert Heinrich,
Wilsdruff,

Meißnerstraße vis-à-vis der Kirche,

empfiehlt,

um sein Lager diesjähriger Sommerstoffe zu räumen, **reinwollene, nach Maß gefertigte Anzüge** von 12 Thlr. an, dergleichen bessere Qualitäten zu 14, 16, 18 und 20 Thlr.

Eine Auswahl **Neuheiten** in

Herbst- & Winterstoffen

sind bereits am Lager und treffen in nächster Zeit größere Quantitäten ein.

Ergebene Anzeige.

Den geehrten Frauen von Wilsdruff und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich, nachdem ich den Fleischverkauf eingestellt habe, mich mit aller Art **Näherei** beschäftigen werde und bitte bei Bedarf mich freundlichst zu berücksichtigen. Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Dr. Fiedler.

Wilsdruff.

Auguste verw. Bretschneider.

Eine Hobelbank mit Tischlerhandwerkszeug ist zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Fidelio.

Dienstags-Rauchclub „zum Hirsch“.

Chrenerklärung.

Die beleidigenden Worte, die ich am 22. August auf freiem Felde gegen den auf Flurschutz hier kommandirten Soldat Hahn ausgesprochen habe, nehme ich hiermit, da solche auf Unwahrheit beruhen, zurück.

E. G. Beck, Wilsdruff.

Dank.

Herzlichsten, innigsten Dank allen Gönnern, Freunden und Bekannten, welche unsere unvergessliche Gattin und Mutter,

Frau Amalie Scharfe,

im Tode so hoch ehrten und uns in unserem grossen Schmerze aufzurichten suchten.

Erbgericht Limbach, 25. August 1880.

Die trauernden Hinterlassenen.

Turn- Verein.

Die **gesamte Turnerschaft** wird hierdurch aufgefordert, sich nächsten Donnerstag früh 8 Uhr an dem Festzuge nach der Kirche zu betheiligen. Versammlung im Löwen. Im Uebrigen wird auf das Inserat des Festcomités verwiesen.

Der Turnrath.

Militärverein.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch nochmals freundlichst gebeten, sich an der nächsten Donnerstag stattfindenden Sedanfeier recht zahlreich zu betheiligen und **Kränze** zur Schmückung der Gedenktafeln an den Unterzeichneten zu schicken. Im Uebrigen wird auf das Inserat des Festcomités verwiesen.

Der Vorstand Ed. Wehner.

Sonntag, den 5. September,

Guter Montag
im Gasthof zu Sora,

wozu freundlichst einladet

E. Richter.

Sonntag, den 5. September,

Gesangs-Concert

verbunden mit

Pianoforte- und Cithervorträgen
im Berthold'schen Gasthof zu Kesselsdorf.

Anfang 5 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

C. Berthold.



Gasthof zu Weistropp.

Sonntag den 5. September

Erntefest mit Ballmusik

und Carrousselbelustigung, wozu freundlichst einladet

Schramm.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Hierzu eine Beilage.

Redaction, Druck und Verlag von J. A. Berger in Wilsdruff.

Beilage

zu Nr. 71 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Eine Scene im Senat zu Brüssel.

In dem Festzeltummel, welches auch die nüchternsten Geister mit sich forttrug, ging ein Zwischenfall im Senat fast unbemerkt vorüber, der zu charakteristisch für die gegenwärtige politisch-religiöse Strömung Belgiens ist, um nicht nachträglich erwähnt zu werden. Der jüngste Senator der ultramontanen Rechte, ein gewisser Baron de Comis, bisher nur bekannt durch eine derbe Ohrfeige, die er sich voriges Jahr von weiblicher Hand in der großen Oper zugezogen, hatte eine wahre Strafrede gegen die allzu großen Ausgaben für die Jubiläumsfeier geleistet und ließ sich in seinem zelotischen Eifer so weit hinreißend, auch die auf den öffentlichen Unterricht verwendeten Summen zu tabeln und gegen das Lehrpersonal seinen Zorn zu richten, das, wie er behauptete, dem Staate sein Geld stehle. „Was würden Sie wohl sagen,“ unterbrach ihn der Justizminister, Herr Bara, „wenn ich in demselben Tone, den es Ihnen anzuschlagen beliebt, Ihnen bemerken würde, daß die Mönche unser Geld stehlen?“ — „Die Mönche,“ erwiderte der fromme Senator, „werden nicht vom Staate besoldet.“ — „Allerdings,“ entgegnete Herr Bara, „aber sie stehlen nichtsdestoweniger.“ — „Wozu haben Sie denn das Strafgesetzbuch?“ — „Das,“ meint der Justizminister, „kann hier nichts helfen, denn die Mönche stehlen vermittelst Geschlechtsereien und anderer Gesetzmäßigkeiten, welche der Arm der Gerechtigkeit nicht erreichen kann. In Ihrem eigenen Interesse rathe ich Ihnen übrigens, jene ehrenwerthen Beamten, die sich der Erziehung des Volkes widmen, nicht ferner zu begrißeln und anzusehen, denn sonst würden Sie uns zwingen, Ihnen das Beispiel der 25,000 Mönche Belgiens vor Augen zu halten, die sich damit begnügen, Belgien zu verlassen, unter dem Vorwande, ein beschauliches Leben zu führen.“ Die Rechte murkte wohl, aber kein anderer ultramontaner Senator wagte es, für die Mönche einzutreten, welche der Justizminister, ohne sich im mindesten zu scheuen, so unbarbarisch behandelte. Noch voriges Jahr würde ein solcher Zwischenfall ein furchtbares Halloh innerhalb und außerhalb des Parlamentes erregt haben. Heute trägt kein Dahn darnach. Gesfällt es Leo XIII, morgen den großen Mann über das katholische Belgien zu verhängen, so wird ein Gelächter die ganze Antwort sein. Was eine unaussprechliche, begeisterte, liberale Propaganda in fünfzig Jahren nicht zu Stande bringen konnte, d. h. die geistige Emancipation der Massen von Rom, das hat der Episcopat in wenigen Monaten bewerkstelligt: das belgische Volk läßt sich von seinem Clerus nicht mehr gänzeln. (A. R. Pr.)

Soldat und Insurgent.

Historische Novelle von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Als am späteren Abend General d'Aspro mit einer kleinen Abtheilung seiner Brigade erschien und auf der Villa mit seinem Stabe ebenfalls Quartier nahm, überreichte der Rittmeister ihm die Depesche des Feldmarschalls, die ihm befahl, bei Sancta Lucia eine feste Position zu treffen, da er Nachrichten von dem Anrücken Karl Alberts erhalten und zugleich den Rittmeister einstweilen als Ordonanz-Offizier zu behalten. Zu gleicher Zeit machte der Major von dem Briebe und dem ganzen Verfahren gegen die Gräfin Melburg und als der General den Brief gelesen, ging er zornig auf und nieder und schwur in Gegenwart des Rittmeisters, ein strenges Gericht über die Schuldigen zu halten und das Geschehene in seiner vollen Strenge walten zu lassen. Und wieder wurde es Nacht, eine himmlische laue italienische Frühlingsnacht, mit dem ganzen Zauber des blüthenreichen Landes. Mit bangem klopfenden Herzen, in dem schweren Gefühl einer strafbaren Pflichtverletzung, schlich sich Wodmar aus dem Hause und besand sich bald im Garten, dicht unter dem Fenster der Geliebten, die in unruhiger Angst schlaflos in ihrem Gemache auf und nieder ging und auf die monotonen Schritte der Schildwachen horchte, die ihre Thür bewachten. Sie öffnete das Fenster, um ihre beengte Brust in dem milden Luftstrom der Nacht zu erleichtern und vielleicht eine Rettung zu erspähen, doch Alles war still und einsam in dem weiten, von sanftem Mondlicht erhellten Garten und eine Thräne schlich langsam über ihre bleichen Wangen. Man hatte sie in ein hochgelegenes Gemach über ihr Wohnzimmer eingesperrt, von dem eine Flucht nach dem Garten hin fast zur Unmöglichkeit gehörte und so blieb ihre Hoffnung nur noch auf das milde verfühnlische Herz des Feldmarschalls gerichtet, der es nimmer über sich gewinnen konnte, ein Weib zu verurtheilen.

Es war nach Mitternacht, kein Laut mehr hörbar, als die festen Schritte der angestellten Posten und Schildwachen; nur leise rauschte der Wind durch die Pinien und Kastanien und von schmerzlichen Gedanken bewegt, starrte Rosalie noch immer hinab in den Garten. Da tönten leise Schritte in der Nähe, sie waren fast unhörbar, und doch vernahm sie ihr feines Ohr; mit klopfendem Herzen lauschte sie und beugte sich weit aus dem Fenster, um einen Gegenstand zu erspähen. Plötzlich erschien ein Mann auf der untersten Fensterbrüstung, der mit Blitzeschnelle und so leise, daß das feinste Ohr kaum eine Bewegung hörte, mit leichter Gewandtheit aufwärts kletterte, jeden kleinen Vorsprung benützend, es war ein gefährliches Wagniß, da in den Zimmern, an deren Fenstern der kühne Mann vorbeikletterte, Offiziere des Stabes, ja, der General selbst schliefen. Endlich — Rosalie drohte die Brust vor Angst zu zersprengen — war er oben und nach dem sie rasch in's Zimmer zurückgetreten, schwang er sich mit einer eigenthümlichen Gewandtheit in's Fenster der Gräfin.

„Fernando!“ flüsterte sie bebend, indem sie den Rittmeister fest umschlang, „Du bist's, o, ich wußte wohl, daß Du kommen würdest!“

„Düster drückte er sie an seine Brust und preßte einen Kuß auf ihre Stirn, dann hielt er sie lange schweigend umfaßt und ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.“

„Was ist Dir, Fernando,“ flüsterte die Gräfin schmeichelnd, „welche Sorge quält Dein Herz?“

„Es ist nichts, Geliebte,“ erwiderte Wodmar, „wäre Du nur erst in Sicherheit — das ist's, was mich quält; — doch wir dürfen die kostbare Zeit jetzt nicht verändeln, sprich, kannst Du Dich entschließen, den gefährlichen Weg, den ich soeben zurückgelegt, auch zu betreten?“

Die Gräfin zitterte und preßte ihn heftiger an sich und rief leise: „O, wie ich Dich liebe, Du Einziger! für diesen Beweis Deiner kühnen aufopfernden Liebe; — ich weiß, in welche Gefahr Du Dich gestürzt, welches Opfer Deiner Ehre und Pflicht Du mir gebracht. Doch jetzt ist's genug, ich bleibe hier, mögen sie mich verdammen, mich beschimpfen, ich will es ruhig ertragen. Deinetwegen, mein Fernando, floh ich aus Mailand, um dem Verhafteten, der seinen Schwur gebrochen, zu entgehen — nur der Erinnerung meines kurzen Liebesglücks wollte ich

leben, wollte um Dich trauern, Dich beweinen als Wittwe. Ich sah Dich wieder, Du lebst, ich halte Dich in meinen Armen — und ich sollte jetzt das größte Opfer, das ein Mann seiner Liebe bringen kann, seine Ehre mit engherziger Selbstsucht annehmen? nimmermehr, ich bleibe hier!“

Entzückt umschlang der Rittmeister sie, dann flüsterte er: „Nein, Geliebte, Du mußt entfliehen, ich kann die Dual, Dich wieder vor dem Kriegsgerichte zu sehen, Du ein zartes Weib, nicht länger ertragen, komm rasch an's Werk, eh' es zu spät — gieb mir Tücher, die wir zerschneiden; kein Wort, Rosalie, ich fordere es als Gegenbeweis Deiner Liebe.“

Bald waren Deden und Tücher in lange Streifen zerschneiden und fest zusammengeknötet, und als sie die ansehnliche Länge erreicht, befestigte Wodmar sie an's Fenster und jetzt galt's, die gefährliche Reise anzutreten. Rosalie überwand ihr Zittern, muthig betrat sie, von des Geliebten Arm gehalten, die Fensterbrüstung und umklammerte das rettende Seil. Wodmars Herz schlug in entsetzlicher Angst, sein Auge folgte der schwebenden Gestalt, die ein unwillkürlicher Ruck in die Tiefe stürzen konnte und er machte sich heftige Vorwürfe, sie diesem gefährlichen Weg anvertraut zu haben. Nach einigen qualvollen Augenblicken, er beugte sich weit hinaus — sie war gerettet, ihr Fuß hatte den Boden erreicht. Rasch schlang auch er sich jetzt mit gewandter Sicherheit hinaus und nach einigen Minuten trug er die erschöpfte, angstvoll niedergefunkene Geliebte auf seinem Arm durch den Garten nach einem Pfortchen, zu dem sie den Schlüssel bei sich trug. Hier schlug er einen dunklen Mantel um ihre Schultern, drückte eine kleine Feldmütze auf ihre schwarzen Locken und führte sie jetzt vorsichtig und schweigend auf einen sichern Weg, von dem sie, unbemerkt von den Wachtposten irgend eine Bauernhütte erreichen konnte, die, durchgängig Anhänger der Revolution, sie leicht verbergen oder weiter forthelfen würden.

„Lebe wohl, Geliebte!“ flüsterte Wodmar mit gepreßter Stimme, einen heißen Kuß auf ihre Lippen drückend; — „alle Heiligen mögen Dich in ihren Schutz nehmen!“

Die Gräfin stand bebend vor ihm und flehete mit einem hinreißenden Ausdruck von Liebe: „O, verlasse mich nicht, Fernando! Du hast mich gerettet, um mich wieder hülflos in den gefährlichen Strudel zu werfen; — rette mich ganz, und mein Vaterland soll nur dort sein, wo Du an meiner Seite weilest. Fliehe mit mir, Fernando! was kümmert uns die Welt mit ihren höllischen Leidenschaften, wenn sie uns nur ein stilles Plätzchen vergönnt, unserer Liebe zu leben? — O, komm Geliebter! folge Deinem Herzen, lasse das Phantom der Pflicht, das mit herzloser Gewalt über Menschenglück und Gefühl schreitet, hinter Dir zurück, folge dem Stern der Liebe; wir fliehen aus Italien, aus Europa, wo die Liebe keine Freistadt mehr findet, — in Mailand stehen mir die reichsten Mittel noch zu Gebote, nicht wahr Geliebter, Du verläßt mich nicht?“

Von ihren Leidenschaften hingerissen, folgte Wodmar unwillkürlich einige Schritte, er fühlte den umstrickenden Zauber ihrer Schönheit, ihrer Liebe und furchtbar wüthete der Kampf zwischen Leidenschaft und Pflicht in seiner Brust. Hestig riß er sie an sich und mit tödtlicher Angst trat er wieder zurück, unfähig, seinen männlichen Entschluß in dieser Lage zu fassen.

„Nein, nein!“ rief er endlich, sich gewaltthätig an seine Pflicht erinnernd, „ich muß Dich verlassen, o, sei barmherzig, Rosalie, halte ein mit diesen Worten, die mich in einen Kampf der Verzweiflung stürzen — lebe wohl! lebe — ewig wohl!“

Und als hätte er Furcht vor seinem eigenen Herzen, wandte er sich rasch um und eilte mit flüchtigen Schritten der Villa zu.

Lange starrte die Gräfin dem dahineilenden Schatten nach, dann hüllte sie sich dicht in ihren Mantel und schlug mit einem tiefen Seufzer einen schmalen Feldweg ein, auf dem sie bald darauf in dem zitternden Dämmerlicht des Mondes verschwand.

Die Heerstraße, die nach Verona führt, war von den Truppen Karl Alberts bedeckt, die geradewegs auf die alte Stadt marschirten und mit einem ansehnlichen Heer von 40—50,000 Mann nebst 66 Geschützen das Häuslein Oesterreicher mit ihrem kühnen Feldmarschall zur Uebergabe zu zwingen gedachten. An der Seite des Generallieutenants Bava, Oberbefehlshaber der Piemontesen, ritt ein finsterner, junger Mann, dessen schwarze Augen von unverföhlichem Hass blühten.

„Sie sind von der blinden Ergebenheit der Veronesen für unsere Sache überzeugt, Signor Barromeo?“ fragte Graf Bava den neben ihm Reitenden.

„Ich bin's! verzehe dieser kurz und finster — „wenn wir vor den Thoren Verona's erscheinen, ergreifen die Bewohner sogleich die Waffen.“

„Apropos! Herr Graf,“ fuhr jener gleichgiltig fort, indem sein scharfes Auge über seine Truppen streifte und einen Gegenstand genauer in's Auge zu fassen schien, „waren Sie nicht die Verlobte der schönen Gräfin Romani? — man hat mir erzählt, sie solle unserer Sache abtrünnig geworden sein, ist das wahr?“

Graf Barromeo warf einen feindseligen Blick auf Bava, dann suchte er verächtlich die Achsel und erwiderte scheinbar ruhig: „Sie irren sich, Herr General, die Gräfin war niemals meine Verlobte — sie hat Mailand vor einiger Zeit verlassen, warum ist mir unbekannt.“

Um Bava's Lippen schwebte ein feines Lächeln, „was will der Mohr dort?“ fragte er plötzlich, das Gespräch unterbrechend, „ich sehe den Kerl zum ersten Male, vielleicht ein österreichischer Spion! — wollen Sie ihn mal herbringen lassen, Herr Adjutant?“ und rasch ritt der Benannte nach einer entfernten Stelle, wo die Soldaten den Mohren eben ergriffen.

Aufmerksam blickte Barromeo nach der bezeichneten Stelle und eine finstere Freude überflog sein gelbes Antlitz, als er Demitri erkannte. „Erlauben Sie, Herr General!“ sagte er rasch, „das ist kein Spion, ich erblicke in ihm einen ergebenen Diener, darf ich mein Recht auf ihn geltend machen?“

Mit dem größten Vergnügen, Herr Graf," erwiderte Bava verbindlich, „er steht zu Ihrem Befehle.“

Als der geängstigte Demetri den Grafen Barroneo, seinen früheren Gönner erblickte, war er mit einem Sprunge an dessen Seite und flüsterte: „Beschützen Sie mich, Signor, die verdammten Oesterreicher wollten mich hängen, und hier komme ich aus dem Regen unter die Traufe, diese wollen mich auf ihre Bajonette speißen.“

„Folge mir!“ versetzte Barroneo kurz, indem er sich mit einigen Worten von des Generalleutenants Seite entfernte und langsam in einen Seitenpfad einbog, worauf er sich rosch vom Pferde schwang und den Mohren ungeduldig und herrisch heranwinkte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Nationalökonom Edward Atkinson in Boston macht amerikanische Zukunftsmusik. Er vergleicht nämlich die Aussichten Europas und der Vereinigten Staaten mit einander und zwar so: Wir Amerikaner zählen jetzt 50 Millionen Menschen. Ohne unsere Formen um eine einzige zu vermehren, könnte das Land durch einen mehr vervollkommenen Ackerbau nicht allein 100 Millionen Menschen ernähren, sondern auch zweimal so viel Brodstoffe, als es jetzt übrig hat, nach dem hungernden Europa schicken. Vom Fluche der Sklaverei befreit ist das Land jetzt durch die Gemeinschaftlichkeit seiner Interessen geeinigt und durch Tausende von Meilen von Eisenbahnen umschlungen, fängt es erst jetzt an, die Lebenskraft und Bedeutung einer wahrhaft großen Nation zu zeigen. Wer kann seine Zukunft voraussagen? Texas allein ist so groß wie Deutschland, England und Wales zusammengenommen. Texas hat aber erst 2,000,000 Einwohner, dagegen Deutschland, England und Wales gegen 65,000,000. Das fruchtbare Land in Texas ist ebenso groß, wie das von Deutschland und Wales. Kansas, Nebraska und Iowa sind zusammen größer, als Frankreich und besitzen dabei noch mehr kulturfähiges Land. Vor 25 Jahren erst wurde Kansas von der Sklaverei befreit, und es war damals noch auf allen Karten als ein Theil der großen amerikanischen Wüste verzeichnet. Iowa war kaum ein Staat geworden. Während aber diese Staaten jetzt kaum 2,500,000 Menschen zählen, besitzt Frankreich 37,000,000 Einwohner. Die durch die Sklaverei in ihrer Entwicklung aufgehaltenen Gebiete von Ost-Tennessee, Nord-Georgia, West-Karolina und Süd-Virginien sind selbst heute noch theilweise unbekannt, obwohl sie an allen Gattungen von Mineralien und an fruchtbarer Ackerlande reich sind und ihr Klima das gesündeste der Welt ist. Sie allein sind so groß wie Oesterreich und zählen kaum 2,000,000 Menschen, wogegen Oesterreich 38,000,000 Einwohner hat. Die nördlich gelegenen Theile von Georgia, Alabama und den beiden Carolinas enthalten große Waldungen, welche noch zu 50 Cents pro Acre käuflich sind und nur auf die Einwanderung harren, um einen ungeheuren Ertrag von Schaf- und Baumwolle zu geben. Ihre wärmere Section ist so groß wie Italien. Während aber dieses 27,000,000 Menschen zählt, hat jenes höchstens 2,000,000. Das fruchtbare Shenandoathal in Virginien und das Thal längs des Potomac bis Maryland ist so groß wie Belgien. Während aber Belgien 5,000,000 Einwohner zählt, hat jenes eine halbe Million. Doch abgesehen von der Produktionsfähigkeit, was sind die Lasten unseres Volkes im Vergleiche zu Europa? Vor 14 Jahren war unsere Nationalschuld noch 3,000,000,000 Doll., heute ist sie nur noch 2,000,000,000 Doll. Unsere Armee ist nur eine 20,000 Mann starke Grenzpolizei, welche, sobald einmal die Indianerfrage geregelt ist, fast ganz entbehrlich werden wird, während in Europa die Stärke der stehenden Armeen und die Schulden- und Steuerlast stetig zunehmen. — O diese amerikanische Zukunftsmusik. Wir in Europa und namentlich in Deutschland sind wie ein alter in Kämpfen und Ehren ergrauter Mann, der sein Lebtage hart gearbeitet, aber nicht sehr glücklich gearbeitet und niemals in der Schicksalslotterie gewonnen hat; wir können uns auch mit grauen Haaren nicht zur Ruhe setzen, sondern müssen fort und fort arbeiten und sorgen für Kind und Kindeskind. Die Amerikaner dagegen sind wie ein junges Ehepaar, das für die Ausbreitung und Befestigung seiner Dynastie sorgt, die Hände zwar auch fleißig regt, aber sich um die Zukunft keine große Sorgen macht. Der Himmel lacht ihm und die Zukunftsmusik unrauscht es.

Welche Stellung die Dorfschullehrer im vorigen Jahrhundert einnahmen, das geht deutlich aus einem Schulreglement der Provinz Ostpreußen aus dem Jahre 1736 hervor. Dort heißt es nach Aufzählung Alles dessen, was der Schulmeister als Aequivalent für seine Leistungen erhalten soll. (4 Thaler jährlichen Gehalt, die Erlaubniß, ein Schwein halten und einige Gänse auf die Gemeindegasse treiben zu dürfen etc.), für den Fall, daß alles dies für seinen Unterhalt nicht ausreichen sollte, am Schluß: „Item soll dem Schulmeister gestattet sein, 6 Wochen jährlich auf Tagelohn zu gehen“.

Ein braves Husarenrädchen hat unter den Bewohnern des Städtchens Rathenow große Anerkennung gefunden. Ein dortiger wohlhabender Eigenthümer hatte den Besuch seiner betagten, in Berlin lebenden Mutter erhalten, die sich in den prächtigen Fichten- und Laubwaldungen, mit denen Rathenow rings umgeben ist, von der Luft der Residenz erholen sollte. Die alte Frau machte in Begleitung ihrer Kinder und Enkel häufige Exkursionen in den Wald hinaus. Eines Tages in der vorigen Woche war sie wieder, und zwar diesmal nur von ihren beiden kleinen Enkeln begleitet, in die grüne Waldung hinausgezogen. Indessen hatte sie sich mehr unternommen, als ihr rüthlich war, denn als der Abend nahte, wollte sie den Rückweg antreten, hatte sich aber mit den Kindern so verlaufen, daß über den Wald sich endlich die Nacht lagerte und sie noch immer rathlos umherirrte. Die Angehörigen geriethen nicht wenig in Angst, als die sonst so pünktliche Großmutter nicht zurückkehrte, eine Aufregung, die sich schließlich des ganzen Städtchens bemächtigte. Die Bewohnerschaft machte sich auf die Beine und half die bei Allen beliebte alte Frau suchen, leider aber vergeblich. Endlich wandte sich der Sohn in seiner Angst an den Kommandeur der Husaren, Herrn von Rosenberg, und der menschenfreundliche Herr hatte kaum vernommen, um was es sich handle, als er auch schon Rath schaffte. Er ließ augenblicklich eine halbe Schwadron seiner Reiter in den Sattel steigen und in den Wald hinausrücken. Hier schwärmten die mit Fackeln versehenen Husaren aus, und als sich dies erfolglos erwies, wurde eine Art Kesseltreiben gebildet. Die braven Husaren erreichten diesmal ihr Ziel, denn Nachts in der zwölften Stunde wurden die Vermissten am Stamme einer großen Eiche vorgefunden. Ein rührendes Bild bot sich den Herbeieilenden dar. Die alte Frau war vor Ermüdung niedergeknien, hielt in jedem Arme eines der sich eng anschniegender

Kleinen, und Alle drei waren unter Thränen eingeschlafen. Im Triumph ging der Zug zur Stadt zurück.

14 Tage Arrest für den Vertheidiger. Die österr. „Juristenzeitung“ erzählt nachfolgende Geschichte: Ein Vertheidiger hatte sich redlich bemüht, seinem verhafteten Klienten Rechtsbeistand in entsprechender Weise zu Theil werden zu lassen, und diese Bemühungen waren auch in den Augen der erkennenden Richter nicht ganz erfolglos geblieben. Wohl vermochte der Anwalt den Angeklagten nicht vollends zu befreien, allein es gelang ihm, die Richter zu überzeugen, daß die durch den Angeklagten gestörte Rechtsordnung durch eine vierzehntägige Arreststrafe herzustellen sei. Der Vertheidiger hatte seiner Beredsamkeit keinen so großen Erfolg zugemuthet, weshalb er freudig überrascht sofort nach Verkündung der Sentenz sich erholt um die Erklärung, selbstverständlich im Namen seines Klienten, abzugeben: „Ich nehme die Strafe an.“ Nun aber kam die Reihe an den Angeklagten, der für seine Person nicht so entzückt über den Erfolg seines Rechtsbeistands war. Mit ruhiger Gemessenheit erhob er sich, um seinen Standpunkt zu der ihn in erster Linie interessirenden Frage zu präzisiren: „Wenn der Herr Vertheidiger die Strafe annimmt,“ meinte er gelassen, „habe ich nichts dagegen, aber dann muß er sie auch absetzen.“

Ein Zapfenstreich. Während des schlesischen Krieges beklagte sich eine Marktenderin unmittelbar bei Friedrich II., daß ein Tambour nächtlicher Weile den Zapfen aus einem ihrer Branntweinfässer gezogen und sie um einige Maß beraubt habe. — Als der Vorgesordnete hierauf zitternd vor dem Könige erschien, sagte dieser lächelnd: „Beruhige Dich, es war der schönste Zapfenstreich, den ich je von Dir gehört.“

Ungarische Wirthschaft. In einer vom Grafen Eugen Zichy herausgegebenen Broschüre wird konstatiert, daß in Ungarn mehr als ein Drittel der schulpflichtigen Kinder keine Schule besucht, an vielen Orten die Kinder nur 3 bis 4 Monate die Schule besuchen, Hunderttausende schulpflichtiger Kinder keine Schulbücher besitzen, von jenen Kindern, welche die Schule verlassen, nur drei Viertel lesen und schreiben können, in 200 Gemeinden von mehr als 5000 Einwohnern höhere Volksschulen in keinem Verhältnisse zur Zahl der schulpflichtigen Kinder (7000) stehen, daß Schulen fehlen und ein Drittel der Lehrer keine Befähigung besitzt.

Zureichender Grund. Bei einem unlängst abgehaltenen Schuleramen über die sieben Bitten stellte der Lehrer bei der vierten Bitte die Frage: „Warum bitten wir aber um's tägliche, nicht um's wöchentliche, monatliche, oder gar um's jährliche Brod?“ Ein kleines Mädchen antwortete schelmisch lächelnd: „Es würde sonst schimmelig werden.“

Ein Galanteriewaaren- und ein Rammhändler standen auf der Leipziger Messe neben einander. „Nun das ist wahr“, sagte Ersterer, „das ist eine recht laufige Messe gewesen.“ — „Ich kann's ja nicht sagen“, erwiderte der Rammhändler, „denn sonst würden meine Kämme besser gegangen sein.“

Fürst Bismarck's Rauchtabak. Aus Kissingen erzählt man der Wiener „Presse“, daß Fürst Bismarck jüngst eine Spazierfahrt nach den blauen Bergen der Rhön unternahm. Als der Wagen des Fürsten das freundliche Städtchen Kissingen a. S. passirt hatte, fuhr vor ihm das patriaralische Gefährt eines Bäuerleins, dessen Exterieur ihm ein behagliches Lächeln abnöthigte. Gut gelaunt, befohl der Fürst, seine Karosse halten zu lassen, stieg aus und sagte zu dem erstaunten Landmann: „Guter Freund, jetzt müßt Ihr mir an Eurer Seite ein wenig Platz machen, ich werde einmal ein wenig mit Euch fahren.“ Der Bauer schritt zur Seite und räumte den Fürsten einen Platz auf dem Bündel Stroh ein, auf dem er saß, während die Hofstafette in langsamer Gangaart folgte. Der bedröhte Landbewohner, der anfänglich mit heftiger Scheu dem Gebahren des „fürnehmen Herrn“ geschaut, gewann indessen doch Vertrauen, als der Fürst sich in leutseliger Weise nach den Verhältnissen des Landmannes erkundigte und am Schluß die Frage stellte, ob er ihm etwa eine Gefälligkeit erzeigen könne. „Doch brauch't's net“, erwiderte der Landmann, „mei Höste hod ich noch und mei Kederle a, aber wann Sie mir was Quack thua welle, so thun Sie joga, wo der Kramer ist, der dar quack'n Tobel hot, dann Sa raach'n! Er riecht so gut, wie Käpplich!“ (Wie Kellendust, eine Blume, welche die unterirrenden Bauern besonders lieben.) — „Den Gefallen will ich Euch thun, Freund“, entgegnete der Kämmler, notierte sich dessen Adresse und sprach sodann: „Ich will den Tabak Euch selbst besorgen.“ Sodann verabschiedete er sich von dem erstaunten Bäuerlein, befragte seine Karosse, die ihn bald aus dem Gesichtskreise desselben entfernte. Nach Verlauf von zwei Tagen war der Rhönbauer im Besitze von einem Duzend der feinsten Pakete Tabaks von der Sorte, wie sie der Kämmler raucht. Dem Bauer schmeckt er aber auch, und seitdem er weiß, von wem, erft recht.

Ernte der Vereinigten Staaten. Die Weizenernte ist in Minnesota, Dakota und den nordwestlichen Territorien im Allgemeinen höchst günstig ausgefallen, obgleich in Illinois und Missouri die gehöreten Erwartungen nicht verwirklicht worden sind. Die letzten Berichte geben das wahrscheinliche Maximum des Ertrages von 600 Millionen Bushel an. Den heimischen Bedarf veranschlagt man auf 288 bis 295 Millionen Bushel; die Vereinigten Staaten werden somit circa 300 Millionen Bushel zu verkaufen haben. Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß viel von diesem Ueberschuß dort bleiben wird, falls sich die Getreideausfuhr nicht dazu berechtigen lassen, Weizen zu Preisen, die sich unter dem Durchschnitt der letzten Jahre bewegen, ins Ausland zu senden. Der Ertrag beim Mais weist einen hohen Durchschnitt in New-England und den Mittelstaaten Virginia und Nord-Carolina auf. Die Folgen der Dürre zeigen sich am meisten in Süd-Carolina, Georgia und Alabama. Im ganzen Mississippi-Thale übersteigt der diesjährige Ertrag den vorjährigen. Der allgemeine Durchschnitt zeigt eine sehr geringe Abnahme, ausgenommen in Indiana und Illinois. Die Ausweise des landwirthschaftlichen Departements ergeben, daß der Stand der Baumwollsaaten sich seit Juli verbessert hat. Rechtzeitiger Regen wird aus allen Gegenden gemeldet und das Wachstum ist um volle 10 Tage dem vorigjährigen voraus. Von Würmern, Fäulniß oder Koft ist kein erwähnenswerther Schaden verurthacht worden.

Eine Schauer Geschichte. Aus Rom wird geschrieben: „Eine grauerregende Scene hat sich vorvergangene Woche im Kloster Pontremoli in Italien zugetragen. Eine Dienerin des Klosters hatte zum Nachtheil desselben Brod entwendet und wurde zur Verantwortung vor die Oberin geführt, die alsbald unter Beifüg zweier Schwestern eine Gerichtsitzung improvisirte. Nach einem langen Verhör erklärte dieser sonderbare Gerichtshof in Unterröden die Angeklagte für „schuldig“ und verurtheilte dieselbe zur „Wanderung durch das Fegfeuer“, die folgendermaßen ausgeführt wurde: Ein Heerd wurde herbeigeschafft und vor den Augen des armen Opfers tüchtig geheizt. Hieran erfaßten die Richter und Henker das Mädchen und hielten dasselbe mehrere Minuten lang über die Platte des Herdes. Vergebens sträubte sich die arme Dienerin dagegen und stieß markerschütternde Schreie aus. Die Oberin, welche sie bei den Haaren hielt, drohte ihr nun, den Kopf ganz auf die erglühte Platte zu legen, falls sie nicht ruhig sein wollte. Als man endlich mit der Marter aufhörte, waren die Augen der Unglücklichen vollständig verbrannt und das Gesicht eine einzige große Geschwulst. Seitens der Behörden ist die Unternehmung über diesen Vorgang im vollen Gange.“ Hoffentlich entkleidet die letztere den Vorgang seines grausigen Charakters.

In Bern hat ein sehr zurückgezogen lebender Mann sein ganzes, in 400,000 Franks bestehendes Vermögen der Irrenanstalt Waldau vermacht. In seinem eigenhändig geschriebenen Testament sagte er: „da er nach dem Urtheil seiner Verwandten in die Waldau gehöre, so müsse sein Vermögen auch dahin gehören.“